

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 6

Artikel: Erinnerungen aus der Pensionszeit : ein Nachtrag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erinnerungen aus der Pensionszeit

Ein Nachtrag

Die folgende Darstellung ist deshalb interessant, weil sie, im Gegensatz zu den Beiträgen, die in der Januarnummer erschienen sind, das Bild einer modernen Pensionsmutter zeigt.

Es ist hübsch und auch lehrreich für uns Junge, die Erinnerungen der Pensionatstöchterchen von Anno dazumal zu lesen. Es beweist, daß nicht alles, was wir als veraltet und verstaubt abtun möchten, so ganz wertlos war oder ist. — Und doch reizt es mich, Ihnen hier ein Gegenstück zu diesen «sweet old time»-Geschichten aufzuschreiben:

Im Sommer 1943 besuchte ich an der Uni Neuenburg verschiedene Kurse und wohnte dabei nicht in einem Pensionat, sondern in einer Mädchenpension. Als ich hinfuhr, erwartete ich ungefähr das Schlimmste, einen Sittlichkeitsdrachen als Pensionsmutter usw. usw., und ... ich wurde aufs angenehmste enttäuscht.

Madame (so nennt man wohl seit jeher Pensionsmütter im Welschen), also Madame war wohl die hübscheste alte Dame in ganz Neuenburg. Nicht nur hübsch, sondern, was wohl weit wichtiger und als gutes Beispiel sehr anspornend war, sehr gepflegt. Weiße Haare artig obsi gesteckt, stets blütenweiße Blusen oder ansprechende, einfache schwarze Kleider. Zum Frühstück trug sie immer ein mauve Hauskleid. Am ersten Abend sagte sie mir: «Zeigen Sie sich nie mit Bigoudis, weder abends noch morgens auf dem Korridor, beim Frühstück sowieso nicht, gehen Sie nie geschminkt zu Bett, doch sagen Sie

mir auch nie „Gute Nacht!“ mit einem mit Coldcream beschmierten Gesicht. Coldcream kann man nach einer Viertelstunde abwischen, sie hat ihren Zweck dann getan.» Mit dieser wohl etwas seltsam anmutenden Lektion lernte ich etwas, was mir als Ehefrau sehr zugute kommt.

Nach dem ersten Tag Uni rief sie mich in ihr Zimmer: «Ich habe Sie heute in der Pause gesehen. Erstens: Tragen Sie keine Stöckelschuhe und Seidenkleider in der Uni, Sie gehen nicht zum Thé dansant, sondern zur Arbeit. Zweitens: Rauchen Sie nicht zwischen den Vorlesungen, das nimmt Ihnen sehr viel von Ihrem Nimbus als Frau. Sie können zum schwarzen Kaffee, meinerwegen auch zum Apéro und am Abend rauchen, doch nicht in den Arbeitspausen. Es ist ungesund und nicht schön. Drittens: Lassen Sie sich Ihre Hefte und Bücher nicht von Kameraden tragen, dies ist dumm und unkollegial.» Es sind dies Madames Ansichten, doch sind sie nicht so ungeschickt. Und da sie mir dies so nett sagte (auch nicht in Gegenwart von Mitpensionärinnen), befolgte ich ihre Regeln und fuhr nicht schlecht dabei. Auf jeden Fall behandelten mich alle Kollegen an der Uni als gute Kameradin und waren mir gute Freunde, bei Seidenkleid und Stöckelschuhen wäre der Effekt wohl anders gewesen!

Und nun etwas vom Leben im Hause von Madame. Was mir am meisten Eindruck machte: wir beteten vor jedem Essen!

Trotzdem es Krieg und Rationierung gab in jener Zeit, hatten wir immer ein blütenweißes Tischtuch (Flecken wurden nach jedem Essen sofort mit Wasser und Seife entfernt). Das Essen war nicht üppig, d. h. man konnte nicht gerade dick werden dabei, doch was weit wichtiger ist, es war gepflegt, abwechslungsreich und mit jenem Charme zusammengestellt und angerichtet, der den Französinen so eigen ist. Ich schlich mich oft zu Madame in die Küche, einfach weil es mich freute, zu sehen, wie leicht und wie geschickt sie alles anpackte. Unsere Zimmer waren sehr hübsch und wohnlich. Ich besaß das einzige Einzelzimmer (als Älteste), darin es sogar einen entzückenden Biedermeierschreibtisch gab. Madame klopfte stets an, bevor sie bei uns eintrat (auch bei den Jüngsten).

Einmal hatte ich mich während eines Tages viermal umgezogen, da ich verschiedene Besuche machen mußte. In der Eile hatte ich alles auf einen Haufen geworfen; das hatte Madame gesehen. — Nach dem Nachtessen klopfte sie an meine Zimmertüre und brachte mir freundlich lächelnd das Bügelbrett und das Bügeleisen: «Je crois qu'il faut repasser vos robes.» Als ich protestierte (ich bügle sehr ungern) und meinte, die Kleider würden von selber wieder glatt, entgegnete sie, ein gepflegtes jun-

ges Mädchen laufe nicht mit zerdrückten Kleidern herum. — Ein andermal hatte ich einen schrecklichen Teint, wohl von den zu vielen Eiscreams, die ich in der «Plage» aß. Madame meinte: «Essen Sie zehn Tage keine Glace und keine Pâtisserie, und lassen Sie sich vom ersparten Geld eine gute Gesichtsmassage machen. Pâtisserie bringt Ihnen keinen Gewinn, doch gepflegte Frauen haben Erfolg im Leben.»

Die Ältern ließ sie auch hie und da ausgehen. Wir mußten aber sagen, mit wem, und unser Freund mußte uns abholen kommen, wobei er im Salon von Madame empfangen wurde. Als Älteste konnte ich bei nahe unbeschränkt ausgehen mit dem Erfolg, daß ich nach einer Woche schon freiwillig fast immer zu Hause blieb. Etwas, das meine Eltern mit Strenge nie erreicht hatten, denn Dinge, die verboten sind, reizen sehr. Zu Hause ging ich fast nie aus, eben wegen der strengen Eltern, war dabei aber unzufrieden. Hier blieb ich gerne daheim.

Es gäbe noch viel Gescheites von Madame zu erzählen. Mit all diesen Beispielen wollte ich Ihnen ein Bild der modernen, idealen Pensionsmutter entwerfen, wie sie wirklich existiert und wie ich sie selber erlebte. Sicher hatte Madame auch Fehler, doch habe ich sie schon alle vergessen. Und vieles, was ich bei ihr lernte, trägt bestimmt mit dazu bei, daß meine Ehe glücklich ist.

Aus Erfahrung und Überzeugung die guten Helvetia-Produkte

Schon Großmutter machte herrliches Gebäck mit backreinem, schneeweißem Helvetia-Backpulver (Tüte trotz aller Vorzüge doch nur 21 Rp.).

Stadt und Land sind vom rein- und vollgezuckerten Helvetia - Creme - Pudding gleich begeistert (Beutel 65 Rp.).

Gegen Vitamin-Mangel gibt es Novo-Pudding oder -Creme, enthaltend die Vitamine B 1 und C (Beutel trotz aller Vorzüge doch nur 60 Rp.).

Mild und doch würzkräftig ist Helvetia-Tafel-Senf; für Fleisch, Salat und Gemüse gleich rassig (große Tube 61 Rp.). In allen guten Lebensmittelgeschäften.